

L. WINIARSKI. *L'équilibre esthétique. Revue philos.* 47 (6), 569—605. 1899.

Verf. will die ästhetischen Thatsachen in jenes System socialer Mechanik einordnen, das er in einem früheren Aufsatz (vgl. das RIESS'sche Referat in *dieser Zeitschr.* Bd. 20, S. 63) unter phantastischer Uebertragung physikalischer Begriffe auf sociale Phänomene aufstellte. Für W. ist der Mensch ein „mit „biologischer Energie“ ausgestattetes materielles System“, und ebenso jedes sociale Aggregat. Wird ein solches System gestört, so führt eine Reihe von Reactionen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts. Entsprechend den dabei auftretenden äußeren Umwandlungen der „kosmischen Energie“ statuirt W. eine Reihe innerer Sinneseindrücke, dann Gefühle, dann Vorstellungen, schliesslich Handlungen. Wenn nun ein Ueberschuss an Energie bestehe, so werde diese Reihe von Umwandlungen wieder rückläufig und führe nicht nur zu den zweckmäßigen Handlungen, sondern auch noch zu reproductiven Vorstellungen schliesslich eventuell sogar reproductiven Handlungen, also zu Kunstschöpfungen. Ebenso wie im Concert der Chimpanse will W. einen solchen „cycle invers“ im Jagd-, Kriegs- und Liebestanz primitiver Völker erkennen, und auch in der Vergegenständlichung, welche diese den reproductiven Vorstellungen in der bildenden oder redenden Kunst geben.

Als einen für die Aesthetik besonders wichtigen Fall des Energieüberschusses sieht W. den — sexuellen an; für die Art, in der Verf. solche Behauptungen aufstellt, sei nur ein bezeichnendes Beispiel angeführt: „Wie in der Chemie bei jeder Störung des Gleichgewichts von Molekülen, die dann eine neue Verbindung eingehen, eine gewisse Menge von Anziehungskräften frei wird und sich in Gestalt der Wärme, des Lichts, der Elektrizität etc. offenbart, ebenso wird beim Uebergang des gemeinsamen sexuellen Gleichgewichts zum individuellen eine Summe von biologischen Anziehungskräften frei und manifestirt sich unter der Form der Aesthetik, der Moral und Religion.“

Schliesslich sei noch erwähnt, dass in der reinen und absoluten, weil social-mechanischen Aesthetik W's der Werth ästhetischer Phänomene vorerst aus dem Geldwerth künstlerischer Production und Produktionsmittel bestimmt werden soll, später aber vielleicht einmal mit Hilfe der Physiologie und Psychologie, wenn diese nämlich erst ästhetische und andere Bewusstseinsvorgänge „auf die Wärmemengen, welche dabei frei werden, zurückführen können.“ — — ETTLINGER (München).

SULLIVAN. *Cases of Suicidal Impulse in Conditions of Cerebral Automatism.*

*The Journ. of Ment. Sc.* (April), 338—44. 1899.

S. warnt mit Recht davor, Handlungen, welche man sich nicht erklären kann, gleich dem sog. cerebralen Automatismus aufs Conto zu setzen. Letzterer tritt am häufigsten in Thätigkeit bei Alkoholikern und Epileptikern. Doch handeln auch diese in den anscheinend automatischen Handlungen oft gar nicht automatisch, willenlos, — sondern mehr oder weniger bewusst, — oder scheinbar bewusstlos, nach alten Vorbildern! Als Beispiel führt S. einen Kleriker an, welcher sich nach einem epileptischen Anfall, anscheinend im Dämmerzustand, vergiften wollte; er trank Carbol. Wie sich nachher herausstellte, plante er Selbstmord, weil er seine Stellung